

Vergessener Ortsname: Wo liegt Engeldingen? (August 2011)

Cristian Kollmann, 3. August 2011

In Luxemburg gibt es eine Reihe von Familiennamen, die von Ortsnamen abgeleitet sind, wobei Letztere abgekommen sind. Die betreffenden Orte wurden im Laufe der Jahrhunderte entweder umbenannt oder sie verschwanden von der Landkarte aufgrund von Naturkatastrophen und/oder kriegerischer Zerstörungen. Einige der zahlreichen Beispiele für Luxemburger Familiennamen aus verschollenen Ortsnamen sind *Campill*, *Conzemius* (← **Konzheim?*), *Hausemer* (← **Hausheim?*), *Origer* (← **Origer?*), *Pleimling*, *Schwinniger* (← **Schwinnigen*), *Weffling* und *Wanderscheid*. In manchen Fällen, so auch in den genannten, kann der Ort, der einem bestimmten Familiennamen zu Grunde liegt, selbst durch das Studium der Geschichtsquellen nicht gefunden werden.

Eine Ausnahme bildet der Familienname *Engeldinger*. Nach intensiven Recherchen kann nun der Ortsname, von dem der Familienname abgeleitet ist, einem Ort zugeordnet werden.^[1] Bevor wir auf den Ort zu sprechen kommen, bleiben wir zunächst beim Familiennamen, indem wir uns als Erstes seine Verbreitung ansehen:



Abbildung 1: Verbreitung des Familiennamens *Engeldinger* in Luxemburg und Deutschland. Quelle: [Luxemburgischer Familiennamenatlas \(LFA\)](#).

Das Bild, das sich durch die gegenwärtige Verbreitung von typisch regionalen Familiennamen aus Herkunftsnamen ergibt, ermöglicht in vielen Fällen einen ersten Anhaltspunkt für die Suche nach einem entsprechenden Ort. Man erfährt nämlich, in welcher Region mit der Suche zu beginnen ist. Im Luxemburger Telefonbuch von 2009 hat der Familienname *Engeldinger* 22 Einträge und gehört somit zu den selteneren Namen. In Deutschland erscheint er besonders im Saarland entlang der Grenze zum Moseldepartement. Außerhalb des Saarlandes findet sich ebenso ein Nest mit *Engeldinger* nördlich von Hannover. In Belgien kommt der Familienname überhaupt nicht vor. In Frankreich zeigt er die größte Dichte im Moseldepartement, seltener erscheint er im Unterelsaß und noch seltener in den übrigen Departements.

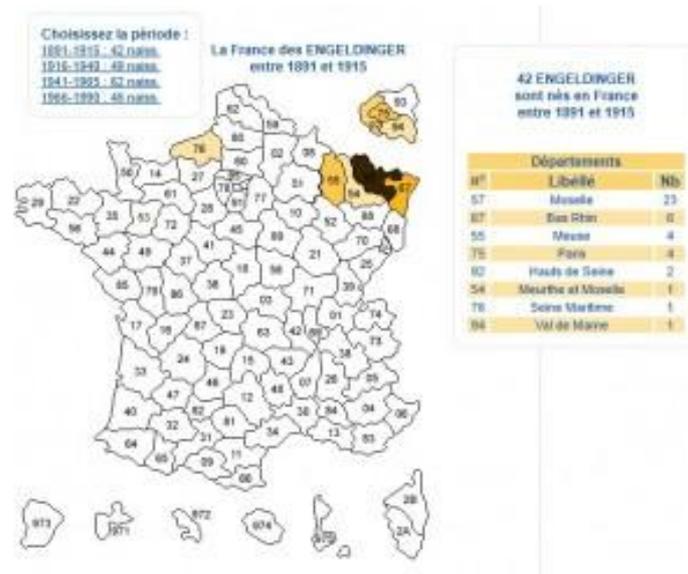


Abbildung 2: Verbreitung des Familiennamens *Engeldinger* in Frankreich. Quelle: <http://www.geopatronyme.com>

Aus den Kartierungen geht hervor, dass das Hauptverbreitungsgebiet des Familiennamens *Engeldinger* Luxemburg, das Saarland sowie das Moseldepartement sind. Aus diesem Grund ist die Vermutung naheliegend, dass *Engeldinger* ursprünglich zu einer Ortschaft gehört, die es einst im Hauptverbreitungsgebiet oder in dessen Nähe gegeben haben muss.

Bei der Suche nach einem eventuellen Ortsnamen *Engeldingen* stoßen wir vor folgendes Problem: In den einschlägigen Ortsnamenbüchern wird ein solches Toponym nicht aufgeführt. Es findet sich jedoch in den Feuerstättenverzeichnissen des Herzogtums Luxemburg und der Grafschaft Chiny aus dem 15. und 16. Jahrhundert. In der genannten Quelle bezieht sich *Engeldingen* auf den heutigen Ort [Hagondange](#), dt. *Hagendingen*. Der Ort befindet sich im Moseldepartement und ist seit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges französischsprachig. Das Rätsel um die Herkunft des Familiennamens *Engeldinger* ist somit gelöst: Als Herkunftsname bezeichnete er ursprünglich eine Person, die aus Hagendingen stammte.

Widmen wir uns nun dem Ortsnamen. Es drängen sich die Fragen auf, warum der Ort heute im Deutschen nicht *Engeldingen*, sondern eben *Hagendingen* heißt und wie *Engeldingen* zur französischen Form *Hagondange* passt. Werfen wir zunächst einen genaueren Blick auf die Beleglage des Ortsnamens in den vorgenannten Feuerstättenverzeichnissen. Insgesamt kommt dieser darin sechsmal vor. Dabei ist *Engeldingen* nicht die ausschließliche Form. Häufiger sind Formen mit A- im Anlaut:

- 1473 **Engeldingen** (S. [27](#))
- 1476 **Engeldingen** (S. [721](#))
- 1526 **Angeldingen** (S. [203](#))
- 1528 **Angeldinges** (zweimal: S. [250](#) und [307](#))
- 1537 **Angeldingen** (S. [458](#))

Ebenfalls in einem Feuerstättenverzeichnis, und zwar aus dem Jahr 1561, findet sich ein weiterer Beleg *Angeldingen*. Über diesen erfahren wir durch Johann Karl Kohn, S. 13. Doch denkt der Autor hierbei irrtümlicherweise an Inglingen (zu *Inglingen*, siehe weiter unten).

Als *Angeldingen* und darüber hinaus als *Ingeldingen* erscheint der Ortsname auch in deutschsprachigen Urkunden, insgesamt vier an der Zahl. Die Quellen im Einzelnen sind folgende:

Quelle 1: Unvollständige Kopie aus dem 16. Jahrhundert. Lagerort: Luxemburger Nationalarchiv. Signatur: A-LXV-17-302 (05.04.1544). Exzerpiert in: Publications de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg, Bd. 55 (1908), S. [129](#). Der Name für Hagendingen kommt als *Angeldingen* vor.

Quelle 2: Originalurkunde. Lagerort: Luxemburger Nationalarchiv. Signatur: A-LII n° 3388 (12.05.1583). Ediert in: Publications de la Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg, Bd. 33 (1879), S. 598–599. Diese Urkunde ist besonders interessant: Der Name für Hagendingen erscheint hier dreimal als *Ingeldingen*, wurde aber an allen drei Stellen wohl vom selben Schreiber in *Angeldingen* korrigiert:

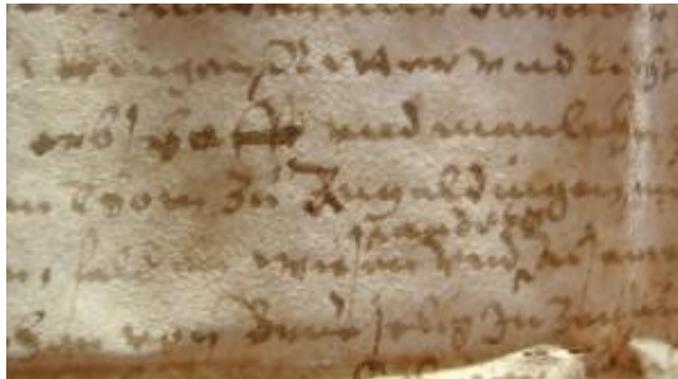


Abbildung 3: ***Ingeldingen*** recte ***Angeldingen***

Quelle 3: Originalurkunde; einige Blätter in schlechtem Zustand. Lagerort: Luxemburger Nationalarchiv. Signatur: A-LXV-29-572 (12.04.1614). Exzerpiert in: Publications de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg, Bd. 55 (1908), S. [206](#). Der Name für Hagendingen ist als *Angeldingen* aufgeführt. Ferner wurde die Urkunde bereits auf Französisch exzerpiert in: L'Austrasie. Revue de Metz et de Lorraine. Bd. 8 (1860), S. [4 u. 13](#). Der Autor Ch. de Vellecour übersetzte hier *Angeldingen* interessanterweise spontan mit *Angeldange*. Ob er damit Hagendingen meinte, bleibt offen. Auf jeden Fall kommt sonst im Exzerpt kein französischer Name für Hagendingen vor.

Quelle 4: Originalurkunde. Lagerort: Luxemburger Nationalarchiv. Signatur: A-LXV-31-613 (1622–1628). Ediert in: Publications de la Section Historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg, Bd. 55 (1908), S. [236–246](#). Der Name für Hagendingen begegnet hier insgesamt fünfmal als *Ingeldingen*.

Zusammenfassend hier noch einmal die Belege der genannten vier Urkunden zur besseren Übersicht:

- 1544 ***Angeldingen***
- 1583 ***Ingeldingen*** recte ***Angeldingen*** (dreimal)
- 1614 ***Angeldingen***
- 1622–1628 ***Ingeldingen*** (fünfmal)

Nachdem wir uns die Belege angesehen haben, sind wir mit einer weiteren Frage konfrontiert, nämlich, wie die Formen *Engeldingen*, *Angeldingen*, *Ingeldingen* lauthistorisch zusammenzubringen sind; außerdem, wie nunmehr zusätzlich beide Letzteren zu den modernen Ortsnamen frz. *Hagondange* und dt. *Hagendingen* passen.

In der Geschichte der Dokumentation des Ortes Hagendingen bzw. der Erforschung des Ortsnamens sind die genannten deutschen Belege bislang nicht aufgefallen – sie sind gewissermaßen nicht nur unter der Bevölkerung, sondern auch in der Forschung in Vergessenheit geraten. Dementsprechend sind in den Ortsnamenbüchern nur französische bzw. aus dem Französischen latinisierte Belegformen

zu finden, die jedoch mitunter inkorrekt transkribiert, zugeordnet oder datiert sind. Zu erwähnen sind insbesondere:

- [de Bouteiller, S. 109](#): 1218 *Augondanges*; 1228 *Angoldanges*; 1320 *Agondange*; 15. Jh. *Agondanges*, *Hagundange*; 1404 *Augondange*; 1444 *Aboudange* [sic]; 1492 *Angondange*; 17. Jh. *Hacodange*; 1686 *Haugondange*; 18. Jh. *Hogondange*. Bemerkenswert ist der Hinweis de Bouteillers, dass der Ort auf „patois“ *Augondange* und auf Deutsch *Hagelingen* heißt (doch dazu, weiter unten).
- Hiegel, S. 152: 1128 *Angoldenges*; 1179 *Angodanges*; 1231 *Angoudanges*; 1275 *Angoudanges*; 1323–1336 *Angondange*, *Angodange*; 15. Jh. *Hangundange*; 1607 *Hagondange*; 1869 *Hagondange*; 1871 *Hagendingen*.
- [Nègre, 13425](#): 1128 *Angoldenges*.

Vertrauenswürdiger sind die Belege aus den folgenden Editionen der ältesten Urkunden:

- [APR II 299](#): 1128 *Angoldenge*.
- [APR II 323](#): 1136 *Angoldenges*.
- [Wolfram, S. 303](#): 1179 *Angodenges*.
- [wII 109](#): 1218 *Angodenges*.
- [wIV 69](#): 1268 *Augondanges*.
- Wichmann, S. 49: 1277 *Angodanges*.

Unter Berücksichtigung der französischen und aber auch nunmehr wiederentdeckten deutschen Belege ließe sich für den Ortsnamen *Hagendingen* / *Hagondange* folgende Etymologie geltend machen: Auszugehen ist von einem Siedlungsnamen zum Personennamen ahd. **Ingwald* → **Ingwaldinga* (Nom. Pl.) 'Leute des **Ingwald*' bzw. **Ingwaldingun* (Dat. Pl.) 'bei den Leuten des **Ingwald*'[\[2\]](#). Noch in althochdeutscher Zeit schwand das *w* im Anlaut des Grundwortes des Personennamens unter Velarisierung des folgenden Vokals[\[3\]](#): **Ingwaldinga* > **Ingoldinga* bzw. **Ingwaldingun* > **Ingoldingun*. Für die weitere Geschichte des Namens im Deutschen wurde der Dativ Plural bestimmend. Doch um diese zu verstehen, ist nun der Hinweis auf ein Lautgesetz erforderlich, das in Teilen des Rhein- und Mittelfränkischen greift. Dieses Lautgesetz besagt Folgendes: In späthalhochdeutscher Zeit wird ein in geschlossener Silbe befindliches kurzes *i* zu offenem *i* [i] gesenkt[\[4\]](#). Die Senkung wird verhindert, wenn dem *i* ein *r* oder *h* oder eine Silbe mit *i*, *u* oder *j*, *w* folgt. In den betreffenden fränkischen Dialekten kommt es daher in späthalhochdeutscher Zeit zu einer Spaltung des Phonems *i* in zwei Allophone: $i_1 = [i]$ und $i_2 [i]$ [\[5\]](#). In mittelhochdeutscher Zeit wird $i_2 [i]$ [\[6\]](#) weiter gesenkt, und zwar zu einem offenen Zentralvokal [ɜ], vergleichbar dem englischen *i* in *bird*. In frühneuhochdeutscher Zeit ist die Senkung speziell im Luxemburgischen schließlich zum *a* [a] gelangt. In manchen fränkischen Mundarten geht die Senkung von i_2 in eine andere Richtung, u. a. bis zum offenen *e*. Ebenso gesenkt, doch erst in mittelhochdeutscher Zeit, wird ahd.-frk. i_1 , und zwar zu einem offenen *i* [i][\[7\]](#). In frühneuhochdeutscher Zeit ergab dieses ein geschlossenes *e* [e][\[8\]](#). Dieses entwickelte sich speziell im Luxemburgischen, außer vor Velar, zum Zentralvokal $\text{ě} [ə]$ weiter.

Beispiele für die Senkung von i_2 im Luxemburgischen sind ahd. *blind* > *blann*, ahd. *finger* > *Fanger*, ahd. *springan* > *sprangen*. Ein Beispiel für die Senkung von i_1 im Luxemburgischen ist ahd. *kinni* > *Kënn*. Wörter wie *blann* 'blind' und *Kënn* 'Kinn' haben somit im Luxemburgischen, etwa im Unterschied zum Standardneuhochdeutschen, unterschiedliche Vokale, und die Weichen für diese Unterscheidung wurden bereits im regionalen Späthalhochdeutschen gestellt.

Werfen wir nun einen Blick in den „Atlas linguistique de la Lorraine germanophone (ALLG)“. An der Kartierung von *blind* (K. 44), *Finger* (K. 144), *springen* (K. 178) und *Kinn* (101) wird ersichtlich, dass das Gebiet bezüglich der Entwicklung von ahd. *i* aufgeteilt ist: An der *i*-Spaltung nehmen der moselfränkische Norden (der größtenteils dem ehemaligen Süden Luxemburgs entspricht) und ein kleineres rheinfränkisches Gebiet südlich und westlich von Sankt Avold, etwa mit Zentrum um [Biedingen](#) (53) teil. Im Norden gilt für i_2 wie in Zentralluxemburg *a*, für i_1 dagegen meist offenes *i* oder geschlossenes, aber auch offenes *e*. Im rheinfränkischen Gebiet im Umkreis von Biedingen haben

wir für i_2 meist offenes, teilweise auch geschlossenes e , hingegen durchwegs offenes i für i_1 . Im übrigen Deutschlothringen, wo keine i -Spaltung stattgefunden hat, geht die Senkung höchstens bis zum geschlossenen e . Ein Unterschied zwischen i_1 und i_2 besteht dort seit alters nicht. Konzentrieren wir uns nun auf die Nachbargebiete des seit nach dem Dreißigjährigen Krieg französischsprachigen Hagendingen: Für [Metzeresche](#) (21), etwa 15 km nordöstlich von Hagendingen gelegen, sind *blan*, *faŋa*, *špraŋən* notiert; für [Pieblingen](#) (30), etwa 30 km östlich von Hagendingen und mit diesem auf einer Linie gelegen, gilt *blent*, *fija*, *šprjən* und außerdem *khjn*. Die Grenze im Norden Deutschlothringens zwischen dem Gebiet mit und ohne i -Spaltung verläuft also im Westen zwischen Metzeresche und Pieblingen und damit in etwa auf der Höhe von Hagendingen.



Abbildung 4: Entsprechungen für *Finger* in den Mundarten Deutschlothringens



Abbildung 5: Entsprechungen für *Kinn* in den Mundarten Deutschlothringens

Das Dargelegte bedeutet in Bezug auf den weiteren Verlauf des Namens für Hagendingen Folgendes: 1. Ahd. **Ingoldingun* wurde in jenen Mundarten, die an der Spaltung teilnahmen und in denen i_2 letztendlich zu a geführt hat, zu spätahd. **[ɪŋɔl, dɪŋun]* > mhd. **[ɜŋɔl, dɪŋən]* > frühnhd. **[aŋɔl, dɪŋən]*, *[-, deŋən]* > nhd. **[aŋəl, dɪŋən]* > *[-, deŋən]*, **[aŋəl, deŋən]*, *[-, deŋən]*. 2. In jenen Mundarten, die ebenso an der Spaltung teilnahmen und heute für i_2 geschlossenes oder offenes e haben, galt spätahd. **[ɪŋɔl, dɪŋun]* > mhd. **[eŋɔl, dɪŋən]* > frühnhd. **[eŋɔl, dɪŋən]*, **[eŋɔl, dɪŋən]* > nhd. **[eŋəl, dɪŋən]*, **[eŋəl, dɪŋən]*. 3. In den Mundarten schließlich, die an der Spaltung nicht teilnahmen, blieb ahd. **Ingoldingun* im Spätalthochdeutschen unverändert und ergab mhd. **[ɪŋɔl, dɪŋən]* > frühnhd. **[ɪŋɔl, dɪŋən]*, **[eŋɔl, deŋən]* > nhd. **[ɪŋəl, dɪŋən]*, **[eŋəl, deŋən]*.

Wie sind nun, unter Berücksichtigung der beschriebenen Lautgesetze, die frühen deutschen Belege, die alle aus frühneuhochdeutscher Zeit stammen, zu interpretieren?

Die Schreibung *Ingeldingen*, die in den Feuerstättenverzeichnissen nicht vorkommt, ist sprachgeschichtlich und mundartlich am wenigsten auffällig. Doch kann das *I*- sowohl für i_1 als auch i_2 stehen – Ersteres ist wahrscheinlicher. Für i_1 spricht nämlich die zwingende Annahme, dass *Ingeldingen*, entweder mit offenem *i* oder gebietsweise bereits mit geschlossenem *e* gesprochen, im überlieferten Zeitraum in den Mundarten ohne *i*-Spaltung noch lebendig war. Für i_2 würde dagegen die Möglichkeit sprechen, dass *Ingeldingen*, obwohl in der Mundart mit *i*-Spaltung bereits *Angeldingen* und *Engeldingen* mit offenem *e* gesprochen, auf einer Schreibtradition beruht und somit die mundartlichen Neuerungen nicht berücksichtigte. Dabei gilt jedoch festzuhalten, dass *Ingeldingen* erst später belegt ist als *Engeldingen* und *Angeldingen*, was dann reiner Zufall wäre.

Die Belege vom Typ *Angeldingen* entstammen den Mundarten, die an der *i*-Spaltung teilnahmen. Spätestens jetzt können wir uns die Frage stellen, ob dies auch für Hagendingen zutrifft oder nicht, der ortsübliche Name somit *Ingeldingen* (mit offenem haupttonigem *i*) oder *Angeldingen* lautete. Eine Antwort auf diese Frage kann bis auf Weiteres nicht gegeben werden. Selbst wenn wir jene Urkunde von 1583, in der *Ingeldingen* in *Angeldingen* korrigiert wurde, zu Rate ziehen, erweist sich sowohl die eine als auch die andere Antwort als gleichermaßen zutreffend. Die Urkunde bietet aber immerhin einen Anhaltspunkt: Der Ausstellungsort ist Diedenhofen, also im Gebiet der *i*-Spaltung gelegen. Was könnte nun den Schreiber zur unverzüglichen Korrektur von *Ingeldingen* in *Angeldingen* veranlasst haben? Die beiden Interpretationsmöglichkeiten sind folgende: 1. Die ortsübliche Form lautete *Angeldingen*. Der Schreiber wählte trotzdem *Ingeldingen*, weil ihm die ortsübliche Form nicht geläufig war; allenfalls aus dem einfachen Grund, dass seine Mundart die *i*-Spaltung nicht kannte. Ihm wurde jedoch unverzüglich klar, dass in Diedenhofen sowie auch in Hagendingen selbst *Angeldingen* gesagt wurde, weshalb er *Ingeldingen* dementsprechend korrigierte. 2. Die ortsübliche Form lautete *Ingeldingen*. Der Schreiber war sich dessen bewusst; möglicherweise auch deshalb, weil auch in diesem Fall seine Mundart die *i*-Spaltung nicht kannte und sogar er selbst diese Form gebrauchte. Als gewissermaßen „Fremdsprachiger“ in Diedenhofen musste er jedoch eine Schreibweise wählen, die die für Diedenhofen übliche Aussprache des Namens berücksichtigte; daher auch unter diesen Umständen die umgehende Korrektur von *Ingeldingen* in *Angeldingen*.

Am mehrdeutigsten ist *Engeldingen*. Falls das *E*- in *Engeldingen* für i_2 steht, könnte es einerseits den Versuch der Wiedergabe des offenen Zentralvokals [ɜ] darstellen, bevor dieser weiter zu [ɑ] gesenkt wurde. Doch finden sich bei anderen Namen in den hier untersuchten Feuerstättenverzeichnissen sonst keine Schreibungen *e* für i_2 . So erscheint der Name für die Ortschaft [Limpach](#), lb. *Lampech*, durchwegs als *Limpach*, und die Ortschaft [Lannen](#) (< *Linden*) ist als *Linden*, *Lynden* verzeichnet. Die Schreibung *a* für i_2 bleibt in den Feuerstättenverzeichnissen eine Ausnahme. Eines der wohl raren Beispiele, das sich hierfür nachweislich finden lässt, ist, neben *Angeldingen*, *Ranszleiden* für die Ortschaft *Rindschleiden*, lb. [Randschelt](#). Noch unwahrscheinlicher ist, dass das *E*- in *Engeldingen* für jenes geschlossene *e* [e] aus i_2 steht, das später zu offenem *e* [ɛ] wurde. Das Gebiet, im Umkreis von Biedingen, in dem die *i*-Spaltung auf diese Weise realisiert wurde, ist nämlich relativ klein und hängt räumlich nicht mit Hagendingen zusammen. Vielmehr ist anzunehmen, dass das *E*- in *Engeldingen* von den Mundarten außerhalb des Gebietes der *i*-Spaltung herrührt und damit für geschlossenes *e* steht. In den Feuerstättenverzeichnissen lassen sich nämlich weitere Beispiele für die Schreibung *e* für mundartlich geschlossenes *e* finden. So erscheinen die Namen für die ebenfalls im heutigen Moseldepartement befindlichen Ortschaften [Inglingen](#) als *Engellingen* sowie [Immeldingen](#) als *Emeldingen*, *Emeldenges*. Beide Ortsnamen gehören zum Gebiet der *i*-Spaltung und haben, im Unterschied zu *Ingel*-, *Engel*-, *Angeldingen*, i_1 : *Inglingen*: ahd. **Ingilingun* oder **Ingulingun* zum Personennamen ahd. *Ingilo* oder *Ingulo* (ähnlich: Hieger, S. 182; verfehlt: [Nègre, 13429](#)); *Immeldingen*: wohl ahd. **Imhildingun* zum Personennamen *Imhild* (metronymischer *-ing*-Name?) (ähnlich: Hieger, S. 182) [\[9\]](#).

Doch warum sind *Ingeldingen*, *Engeldingen*, *Angeldingen* ausgestorben und woher stammt *Hagendingen*?

Um darauf eine Antwort zu finden, müssen wir uns nun der Geschichte des französischen Namens für Hagendingen widmen: Dieser wurde bereits ins Altfranzösische entlehnt, und zwar auf der Stufe des Nominativs Plural ahd. **Ingoldinga* > afrz. **[ä:ɡɔʔdä:dʒə(s)]* > **[ä:ɡɔudä:dʒə(s)]* > **[ä:goudä:dʒə(s)]* > **[ä:ɡodä:dʒə(s)]*. Da der Name in der Gebersprache wie die übrigen *-ing*-Namen

im Plural stand, konnte Letzterer auch in der Nehmersprache durch *-s* markiert werden, das zum Neufranzösischen, da nicht mehr gesprochen, auch in der Schreibung verschwindet. Darüber hinaus wurde der Nasal [ä:] des Suffixes fakultativ mit *e* geschrieben: *Angodanges*, *Angodenges*. Die Schreibung *ou* in afrz. *Angoudanges* steht dagegen entweder noch für den Diphthong [ou] oder bereits für den Monophthong [o], der spätestens im Mittelfranzösischen zu [u] wurde, die Schreibung *ou* jedoch beibehielt. Die lauthistorisch konsequente Fortsetzung von afrz. *Angoudanges* wäre daher im Grunde nfrz. *Angoudange*. In der Tat ist diese Form überliefert, wenngleich eher sporadisch, z. B. auf diversen Landkarten aus dem 17. Jahrhundert, ferner in Texten aus den Jahren 1678 ([Dietzel, S. 58](#)), 1708 ([Dietzel, S. 373](#)) und immerhin noch, aber wohl nur mehr historisierend, 1834 ([Wright, S. 185](#)).



Abbildung 6: *Angoudange* auf einer Landkarte aus dem Jahr 1657. Quelle: [Sammlung Ryhiner](#).

Der Grund für das seltene Auftreten von *Angoudange* ist folgender: *Angodange(s)* bekam bereits in altfranzösischer Zeit starke Konkurrenz durch die sonderentwickelte Variante *Agondang(e)* und wurde von dieser zum Mittelfranzösischen weitestgehend zurückgedrängt. Die Sonderentwicklung bestand in einer fakultativen Umstellung der Nasalität im Nexus *[ä:go] > *[a:gõ] aus wohl assimilatorischen Gründen: afrz. *Angodange(s)* > *Agondange(s)*. Im weiteren Verlauf wurde das anlautende und mittlerweile denasalierte *A-* von *Agondange(s)* in manchen lothringischen Mundarten zu [ɔ:] > [o:] verdumpft, daher die Schreibungen *Augondange(s)*. Ebenfalls mundartlich beeinflusst scheint das prothetische *H* des Namens zu sein: *Hagondange*, *Haugondange*. Letzteres findet sich auch auf der [Cassini-Karte](#):



Abbildung 7: *Haugondange* auf der Cassini-Karte. Quelle: http://cassini.ehess.fr/cassini/fr/html/1_navigation.php

Das *H-*, das erstmals im 15. Jh. in Erscheinung tritt, konnte sich in der schriftlichen Überlieferung erst im 19. Jh. endgültig durchsetzen. In der Mundart geschah dies vielleicht gar erst gegen Anfang des 20. Jahrhunderts. Im Jahr 1817 nennt Claude P. Viville neben *Hagondange* und *Haugondange* die *H-*lose Variante *Agondange* ([de Viville, S. 180 und 186](#)). Noch im Jahr 1874 gibt E. de Bouteiller die

mundartliche Form *Augondange* an ([de Bouteiller, S. 109](#)). Schließlich notiert im Jahr 1922 Léon Zéliqzon für die Mundart nur mehr *Haugondanje* [högödäš] ([Zéliqzon, S. 328](#)). Der Grund für das Aufkommen des *H-* in *Hagondange* ist unklar. Eine mögliche Erklärung wäre eine Anlautanalogie zu den Ortsnamen *Haboudange* und *Hauconcourt*, die seit alters ihr *H-* haben (vgl. [de Bouteiller, S. 113–114](#); Hiegel, S. 151 u. 159; [Nègre, 13424](#)). Ihnen entsprechen laut Zéliqzon in der Mundart die Formen *Hauboudanje* [höbudäš] ([Zéliqzon, S. 328](#)) und *Hauconcot* [hökökö] ([Zéliqzon, S. 328](#)). Der *H-*Vorschlag in *Hagondange* ist jedoch nicht lautgesetzlich. Dies zeigen Ortsnamen wie *Aboncourt*, mda. *Auboncot* [obökq] ([Zéliqzon, S. 33](#)), *Abreschwiller*, mda. *Ābréchwīl* [ābrešwīl] ([Zéliqzon, S. 1](#)), *Adaincourt*, mda. *Adīncot* [ädīkö] ([Zéliqzon, S. 3](#)) sowie *Audīncot* [ödīkö] ([Zéliqzon, S. 33](#)). Ein Beispiel für die fakultative *H*-Prothese aus dem Appellativschatz ist das Verb lothr. *halemänder* 'Deutsch, Kauderwelsch oder unverständlich reden' ([Zéliqzon, S. 324 und 340](#)) gegenüber dem Adjektiv *alemand* ([Zéliqzon, S. 6](#)). Das prothetische *h* in diesem Verb unterstreicht die pejorative Konnotation und hat seinen Ursprung wohl in der Vorstellung oder im Bewusstsein, dass für das Deutsche wie auch für den französisch-lothringischen Dialekt das *h* ein typischer Laut ist, der in der französischen Standardsprache nicht (mehr) vorkommt. Nun könnte gemutmaßt werden, dass, mit Blick auf das Verb lothr. *halemänder*, das *H-* in *Hagondange* somit ursprünglich zur Markierung eines Übernamens für den Ort fungierte. Die Bewohner des Sprachgrenzortes Hagendingen könnten nämlich besonders dafür bekannt gewesen sein, einen auffälligen Mischdialekt aus Deutsch und Lothringisch, vielleicht auch aus Moselfränkisch und Rheinfränkisch (sogar im Hinblick auf die *i*-Spaltung?), zu sprechen. Und *Agondange*, *Augondange* könnte sich aufgrund seines vokalischen Anlauts für die *H*-Prothese gut angeboten haben, um die Sprechgewohnheiten der Bewohner auch im Ortsnamen festzuhalten.

Kommen wir zum Namen *Hagendingen*. Dieser wird in der schriftlichen Überlieferung erst ab 1871, also mit der Angliederung des Moseldepartements an das Deutsche Reich, fassbar (vgl. [Rudolph, Sp. 21](#)). Doch muss er bereits vor dieser Zeit, wenngleich nicht schriftlich, existiert haben, denn er findet seinen Niederschlag in der deutsch-mundartlichen Entsprechung *Hoendéngen*. Das Lautbild von *Hoendéngen* spricht auf jeden Fall für ein gewisses Alter nicht nur des mundartlichen Namens, sondern auch von *Hagendingen*. Und Letzteres scheint dem französischen *Hagondange* nachgebildet zu sein, nachdem der echte deutsche Name *Ingeldingen* bzw. mundartlich *Engeldingen*, *Angeldingen* abgekommen war. Gegebenenfalls könnte spekuliert werden, ob frz. *Hagondange* durch die deutschen Sprecher als **Hagundingen*, demnach zum weiblichen Personennamen ahd. *Hagund* (vgl. Förstemann, Sp. 721), reinterpretiert wurde. Dann müsste auf jeden Fall vorausgesetzt werden, dass dieser Personenne in der frühen Neuzeit in der Region noch lebendig war. Vordergründiger ist jedoch die Frage, zu welchem Zeitpunkt oder genauer: Zeitraum es innerhalb des Deutschen zum Namenwechsel kam und was der vielmehr außersprachliche Grund dafür gewesen sein könnte. Der Zeitraum lässt sich ziemlich genau bestimmen. Dafür ist Folgendes zu berücksichtigen: 1. Die deutschen Belege lauten bis zur 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts noch *Engel-*, *Angel-*, *Ingeldingen* (nach bisherigem Erkenntnisstand ist *Ingeldingen* der letzte aus dieser Serie und stammt aus dem Jahr 1628). 2. Der mundartliche Name *Hoendéngen*, der aus *Hagendingen* entstanden ist, hat noch den Ausfall des intervokalischen *g* und in der Folge auch die Verdampfung von *a* zu *o* mitgemacht (vgl. z. B. den Ortsnamen *Hagen* bei Kattenhofen > mslfrk. *Hoēn*). Diese regionalsprachliche Entwicklung des Namens muss gegen Ende der frühneuhochdeutschen Periode, also um 1650 herum, noch möglich gewesen sein. Unter Berücksichtigung der beiden genannten Kriterien kommt somit als Zeitraum für das Aufkommen von *Hagendingen* > *Hoendéngen* in etwa die Mitte des 17. Jahrhunderts in Frage. Eine mögliche außersprachliche Ursache für das Auftauchen von *Hagendingen* könnte folgende sein: Hagendingen war bis zum Dreißigjährigen Krieg noch deutsch- oder zumindest gemischtsprachig. In Folge des Dreißigjährigen Krieges, der bis 1648 wütete, wurde der Ort entvölkert und durch französischsprachige Siedler, insbesondere aus der Pikardie, neu aufgefüllt. Das endgültige und abrupte Erlöschen des Deutschtums in diesem Ort wie generell im betreffenden Landstrich links der Mosel könnte letztendlich auch zu einer Zäsur, zu einer Unsicherheit in der Tradition des Ortsnamens geführt haben, bis dieser schließlich völlig in Vergessenheit geriet.

Link: [Deutsche Flurnamen in Hagendingen](#)

Widmen wir uns zuletzt der Form *Hagelingen*. In einer Urkunde aus dem Jahr 795, die im 17. Jh. von Alexander Wiltheim exzerpiert wurde, findet sich die Stelle *In Pago Muslense, loco Hagelinga, et in alio loco qui dicitur Rodilinga* ([Neßen, S. 82](#)). 1862–63 identifiziert Gaspard Theodor Ignace de la Fontaine

den mittelalterlichen Beleg *Hagelinga* mit *Hagondange*: „**Hageling**, vulgairement nommé *Hagondange*, village annexe de la commune de Talange, canton de Metz. *Hagondange* est nommé *Hagelingen* [sic] dans une charte de l’an 795 citée par Alexandre Wiltheim dans son *Luxemburgum Romanum*; cette charte renferme le passage suivant: *In pago muslensi in loco Hagelinga* [sic].“ (De la Fontaine, S. 26). Wie G. Th. I. de la Fontaine auf eine historische Form *Hagelingen* und eine anscheinend zeitgenössische deutsche Version *Hageling* kommt, wo er Ersterer doch selbst als *Hagelinga* zitiert, ist nicht nachvollziehbar. Auf G. Th. I. de la Fontaine scheint sich jedenfalls 1874 E. de Bouteiller mit *Hagelingen* stillschweigend zu berufen ([de Bouteiller, S. 119](#)), und auf Letzteren beruft sich schließlich 1877 Karl Uibelesen. Allerdings lässt Uibelesen Zweifel an einem Zusammenhang zwischen *Hagelingen* und *Hagondange* erkennen. Diese möchte er beheben, indem er mutmaßt, dass *Hagelingen* für **Hageldingen* stehen könnte ([Uibelesen, S. 122](#)). In der Tat kann kein etymologischer Zusammenhang zwischen *Hagelinga* und *Hagondange* bestehen. Dieses Problem ist mittlerweile insofern gelöst, als *Hagelinga* mit *Elvingen* bei Burmeringen identifiziert wird, ferner *Rodilinga* mit *Rollingen* bei Bous, beides Orte im Kanton Remich ([Gysseling](#)). Aus sprachgeschichtlichen Gründen bleibt jedoch die Zuordnung *Hagelinga* = *Elvingen* ebenso zweifelhaft; es müsste also ein Namenwechsel stattgefunden haben. Wichtig für uns ist jedenfalls die Feststellung, dass *Hagelingen* als deutsche Variante für *Hageldingen* ausscheidet.

Kehren wir abschließend zurück zum Familiennamen *Engeldinger*. In diesem lebt der ursprünglich deutsche Name für Hagendingen in einer mundartlichen Variante zuletzt nhd. *[eŋəl, deŋən] fort. Wie oben gezeigt wurde, entstammt er einer Mundart, in der keine Spaltung von ahd. *i* stattgefunden hat. In Bezug auf die Wanderungsbewegungen der Träger des Familiennamens *Engeldinger* sind folgende zwei Szenarien denkbar: 1. Hagendingen gehörte nicht zum Gebiet mit *i*-Spaltung, hieß somit ortsüblich *Ingeldingen* > *Éngeldéngen*. Die Namenträger zogen vom Ort direkt in das Gebiet mit *i*-Spaltung, legten jedoch Wert darauf, gemäß der endonymischen Form als *Éngeldénger* und nicht als *Angeldénger* bezeichnet zu werden. 2. Die Frage, ob Hagendingen zum Gebiet mit *i*-Spaltung gehörte oder nicht, ist irrelevant. Die Namenträger zogen von diesem Ort, der ortsüblich sowohl *Angeldingen*, *-déngen* als auch *Ingeldingen* > *Éngeldéngen* heißen konnte, in das Gebiet ohne *i*-Spaltung, wo sie auf jeden Fall als *Éngeldénger* bezeichnet wurden. Diesen Namen importierten sie dann während ihrer Rückkehr ins Spaltungsgebiet. In jedem Fall schien das Bewusstsein, dass *Éngel-* einem schriftdeutschen *Ingel-* entsprechen müsste, zum Zeitpunkt der Festigung der Schreibweise des Familiennamens bereits verloren gegangen zu sein. Möglicherweise bestand auch die Assoziation mit dem Appellativ *Engel* – in den Mundarten jedoch durchwegs mit offenem *e* gesprochen. Wie dem auch sei: Die Geschichte des Familiennamens *Engeldinger* speziell im heutigen Luxemburg, das in seiner Gesamtheit zum Spaltungsgebiet gehört, ist jedenfalls relativ jung. In den vorliegenden genealogischen Datenbanken ([www.deltgen.com](#); [www.luxroots.com](#)), die allerdings nicht vollständig sind, findet er sich erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts, während *Angeldinger* und *Ingeldinger* überhaupt nicht vorkommen.

[Cristian Kollmann](#)

Literatur:

Ahd. Gr. I = Braune, Wilhem 2004: Althochdeutsche Grammatik I. Laut- und Formenlehre. 15. Auflage bearbeitet von Ingo Reiffenstein. Tübingen.

ALLG = Philipp, Marthe; Bothorel, Arlette; Leveuge, Guy: Atlas Linguistique et ethnographique de la Lorraine germanophone. Bd. 1. Paris 1977.

APR = von Pflugk-Harttung, Julius: Acta pontificum Romanorum inedita. Bd. 2. Urkunden der Päpste 97-1197. Stuttgart 1884 (3 Bde. Tübingen/Stuttgart 1881–1886).

de Bouteiller, Ernest 1874: Dictionnaire topographique de l'ancien département de la Moselle comprenant les noms de lieu anciens et modernes. Paris.

de la Fontaine, Gaspard-Théodore-Ignace 1862–63: Essai Etymologique sur les noms de lieux du Luxembourg germanique. In: Publications de la Société pour la Recherche et la Conservation des Monuments Historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg. Bd. 18, Luxembourg.

de Vellecour, Ch. 1860: [Ohne Titel]. In: L'Austrasie. Revue de Metz et de Lorraine. Bd. 8. Metz, S. 1–17.

de Viville, Claude Philippe 1817. Dictionnaire du département de la Moselle. Bd. 1. Metz.

Dietzel, Hieronymus 1678: Suite du Mercure Hollandois [...]. Lyon.

Dietzel, Hieronymus 1708: Geographisches dictionarium nebenst Beschreibung derer Flüße, Meere, Wälder, auch Försten des Niederlandes [...]. Leipzig.

Förstemann, Ernst 1901: Altdeutsches Namenbuch. I. Personennamen. 2. Auflage. Bonn. Neudruck München/Hildesheim 1966.

Grob, Jacques-Willibrod; Vannérus, Jules 1921: Dénombrements des feux des Duché de Luxembourg et Comté de Chiny. Bd. 1. Brüssel.

Gysseling, Maurits 1960: Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (vóór 1226). Tongeren.

Hiegel, Henri 1986: Dictionnaire étymologique des noms de lieux du département de la Moselle. Saargemünd.

Kohn, Johann Karl 1899: Histoire des seigneurs et de la seigneurie de La Grange. Bd. 2. Luxembourg.

Mhd. Gr. = Mittelhochdeutsche Grammatik. Von Hermann Paul. 25. Auflage neu bearbeitet von Thomas Klein, Hans-Joachim Solms, Klaus-Peter Wegera und Heinz-Peter Prell. Tübingen 2007.

Nègre, Ernest 1990–1998: Toponymie générale de la France. 3 Bde. Genf.

Neÿen, August (Hg.) 1842: Wiltheim, Alexander: Luciliburgensia sive Luxemburgum Romanum. Luxembourg.

Rudolph, H. 1872: Vollständigstes geografisch-topographisch-statistisches Orts-Lexikon von Elsaß-Lothringen. Zugleich als Supplement zu H. Rudolphs Orts-Lexikon von Deutschland und der ganzen österreichisch-ungarischen Monarchie. Leipzig.

Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg (Hg.) (1879): Publications de la Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le Grand-Duché de Luxembourg. Bd. 33.

Uibeleisen, Karl 1877: Altdeutsche Ortsnamen in Wälsch-Lothringen. In: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 24, Sp. 78–82, Sp. 109–114, Sp. 259–262.

van Werveke, Nicolas 1908: Archives de Betzdorf et Schuttbourg (= Publications de la section historique de l'Institut Grand-Ducal de Luxembourg. Bd. 55. Luxembourg.

wII–IV = Wampach, Camille: Urkunden- und Quellenbuch zur Geschichte der altluxemburgischen Territorien bis zur burgundischen Zeit. Bd. 2 1938, Bd. 4 1940. Luxembourg (10 Bde. 1935–1955).

Wichmann, Karl 1910: Die Metzger Bannrollen des dreizehnten Jahrhunderts. 2. Teil (= Quellen zur lothringischen Geschichte 6). Leipzig.

Witte, Hans 1890: Zur Geschichte des Deutschtums in Lothringen. Die Ausdehnung des deutschen Sprachgebiets im Metzger Bistume im ausgehenden Mittelalter bis zum Beginne des 17. Jahrhunderts. In: Jahrbuch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde. Jg. 2. Metz, S. 231–300.

Wolfram, Georg 1903: Ungedruckte Papsurkunden der Metzger Archive. In: Jahr-Buch der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Altertumskunde. Fünfzehnter Jahrgang. Metz.

Wright, George Newenham 1834: A new and comprehensive gazetteer [...] Dictionary of Geography. Bd. 1. London.

Zéliqzon, Léon 1924: Dictionnaire des patois romans de la Moselle. Straßburg/London.

Quellen, die persönlich konsultiert wurden:

Archives Nationales de Luxembourg: A-LII n° 3388

Archives Nationales de Luxembourg: A-LXV-17-302

Archives Nationales de Luxembourg: A-LXV-29-572

Archives Nationales de Luxembourg: A-LXV-31-613

[1] Die Historie der Recherche sowie diesbezügliche Kontroversen und Irrwege sollen hier nicht in der gesamten Ausführlichkeit wiedergegeben werden. Interessenten haben die Möglichkeit, sie [hier](#) nachzuvollziehen. Vieles davon ist, neben den inzwischen neuen Erkenntnissen, auch in diesem Beitrag zu finden.

[2] Dem ersten Element des Personennamens entspricht ahd. **Ing[wio]*, Name einer germanischen Gottheit (vgl. Förstemann, Sp. 959). Das zweite Element gehört zu ahd. *waltan* 'walten' (vgl. Förstemann, Sp. 1496). Der Ortsname ist eine etymologische Gleichung mit [Ingoldingen](#) in Baden-Württemberg.

[3] Vgl. Ahd. Gr. I, § 109, Anm. 4

[4] Vgl. ähnlich bereits Mhd. Gr., § E 40, 2.4; dort mit weiterer Literatur.

[5] Die beiden Allophone werden im Mittelhochdeutschen u. a. aufgrund der Schwächung der nachtonigen Vollvokale zu eigenen Phonemen.

[6] Außer vor *sch* [ʃ].

[7] In diesem Fall wird die Senkung nur mehr vor *r* und *h* verhindert.

[8] Vor *sch* [ʃ] befindliches *i*₂ [ɪ] hat sich dieser Entwicklung angeschlossen.

[9] Zu weiteren Belegen von *Inglingen* und *Immeldingen*, vgl. [de Bouteiller, S. 129](#) und Hiegel, S. 182. Wie bereits J. K. Kohn stellt auch H. Hiegel, indem sich dieser auf jenen beruft, den bereits oben genannten Beleg *Angeldingen* aus dem Feuerstättenverzeichnis von 1561 irrtümlicherweise zu *Inglingen*. Für *Immeldingen* findet sich bei Hiegel, neben einigen Belegen mit *E-*, dagegen tatsächlich ein korrekt zugeordneter Beleg mit *A-*, und zwar *Anguelanges* aus dem Jahr 1277. Da es sich hierbei jedoch um die französische Lautform handelt, ist das *A-* somit kein Indiz für *i₂*.